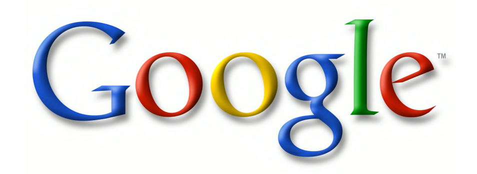
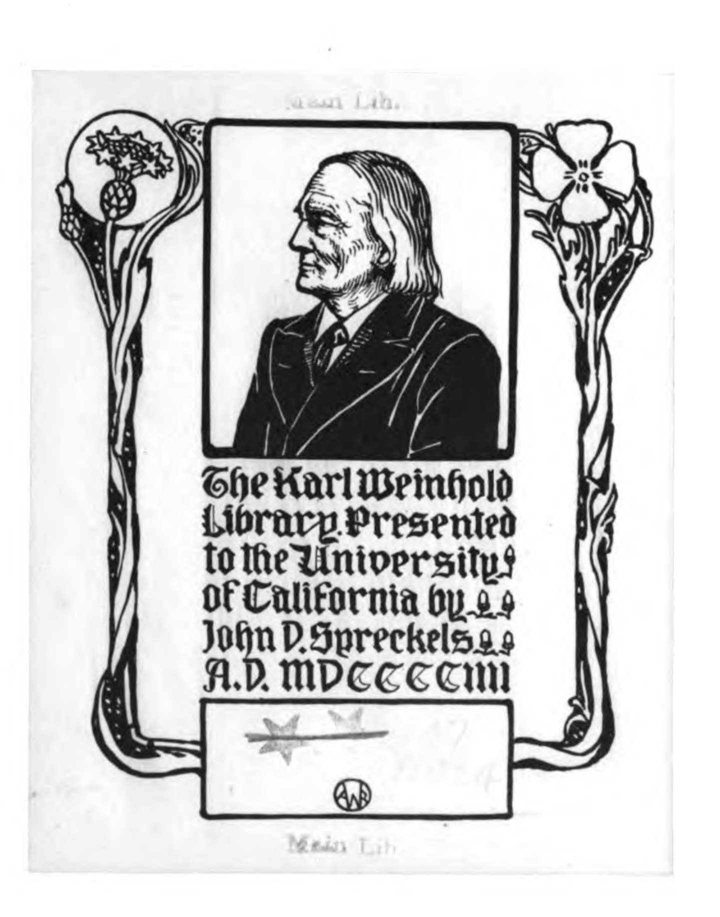



Pamphlets on
French Philology, 1857-97




Main Lib.
The Karl Weinhold Library Presented to the University of California by John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII
Main Lib.



Syntaktische Eigentümlichkeiten

der

französischen Bauernsprache

im **roman champêtre.**

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER

PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN.

GENEHMIGT

UND

NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN ÖFFENTLICH ZU VERTHEIDIGEN

AM

29. APRIL 1891

VON

GEORGE CARO

AUS BERLIN.

OPPONENTEN:

Herr Cand. med. Alfred Hayn.
Herr Cand. med. Julius Lowinsky.
Herr Dr. phil. Max Riess.

BERLIN.

Buchdruckerei von Hans Mamroth

W., Wilhelm-Strasse 48.



Seinem Vater

in Liebe und Dankbarkeit gewidmet

vom

Verfasser.

Die Lektüre von Siedes Arbeit „Syntaktische Eigentümlichkeiten der Umgangssprache weniger gebildeter Pariser, beobachtet in den Scènes populaires von Henri Monnier“, Berliner Dissertation 1885, legte den Gedanken nahe, diese Untersuchung auch auf dem Gebiete des Patois, das von Siede nur gelegentlich herangezogen wird, durchzuführen — soweit dasselbe in der schönen Litteratur Frankreichs zur Darstellung gekommen ist. Es war also von vornherein keine eigentliche Dialekt-Studie beabsichtigt, sondern es sollte nur geprüft werden, was und wieviel der französische Dorfroman an syntaktischen Eigentümlichkeiten der Bauernsprache aufweist, was dem gebildeten Franzosen in dieser Hinsicht als charakteristisch für das Landvolk erscheint. Das der vorliegenden Arbeit vorausgeschickte Verzeichnis zeigt die Quellen, aus denen der Stoff geschöpft ist. Wenn auch noch mehr Quellen in Betracht kommen konnten, so wird man doch zugeben, dass die wichtigeren Werke der Hauptvertreter des roman champêtre in diesem Jahrhundert benutzt worden sind. Vollständigkeit der Quellen wäre ja überhaupt unmöglich gewesen, und wie man sehen wird, sind die Erscheinungen im wesentlichen überall die gleichen. Hier sei noch bemerkt, dass George Sand und Jules de Glouvet die meiste, der realistische Zola die wenigste Ausbeute gewährten.

Das Ergebniss dieser Arbeit zeigt nun, dass die Sprache der Landbevölkerung in syntaktischer Hinsicht zum grossen Teil mit der Sprache des Pariser Volkes übereinstimmt, eine Thatsache, die ja bei dem beständigen Zuzug aus den Provinzen in die Hauptstadt ganz natürlich ist. Leider verliert hierdurch die vorliegende Untersuchung vielfach an Selbständigkeit, indem öfter auf Siede verwiesen werden musste, als es der Verfasser gewünscht hätte. Doch die Erwägung, dass auch der blosse Nachweis dieser Uebereinstimmung nicht ohne Interesse sein dürfte, ferner der Umstand, dass an einigen Punkten Siede berichtigt werden konnte, und dass doch schliesslich auf manches aufmerksam gemacht werden konnte, was Siede nicht berücksichtigt hatte, veranlassten die Veröffentlichung dieses kleinen Beitrags zur neufranzösischen Syntax.

Quellen.

abgekürzt

Jules de Glouvet, Marie Fougère . . . . . M. F.
Paris 1889. Victor Havard.

do. Le Berger . . . . . . B.
Paris 1882. Calmann Lévy.

do. Le Forestier . . . . . F.
Paris 1881. Calmann Lévy.

Guy de Maupassant, Toine.
Paris, C. Marpon et E. Flammarion.

George Sand, François le Champi. . . . . Fr. le Ch.
Paris 1869. Michel Lévy Frères.

do. La Mare au diable . . . . . Mare
1869 ibid.

do. La Petite Fadette . . . . . Fad.
1869 ibid.

do. Jeanne . . . . Jn.
1869 ibid.

do. Molière, Drame en cinq actes.
Berlin 1885. Friedberg & Mode.

Emile Pouvillon, Césette . . . . Cés.
Paris 1881. Alphonse Lemerre.

Emile Souvestre, Les Derniers Paysans. . . D. P.
Herausgegeben von Dr. J. Schirmer, Berlin 1877—78.
Weidmannsche Buchhandl.

Emile Zola, Germinal . . . . Germ.
Onzième Mille, Paris 1885. G. Charpentier & Cie.

do. La Terre
Vingt-deuxième Mille 1887, ibid.

Bibliographie.

Bartsch, Chrestomathie de l'ancien Français.
Chassang, Nouvelle Grammaire française.
Darmesteter, La Vie des Mots.
Darmesteter und Hatzfeld, Le Seizième Siècle en France.
Delvau, Dictionnaire de la Langue verte.
Diez, Grammatik der Romanischen Sprachen.
Gröber, Grundriss der romanischen Philologie.
Larchey, Dictionnaire historique d'Argot.
Lücking, Französische Grammatik.
Mätzner, Französische Grammatik.
Siede, Syntaktische Eigentümlichkeiten der Umgangssprache weniger gebildeter Pariser.
Tobler, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik.
Villatte, Parisismen.

Die Wörterbücher von Diez, Godefroy, La Curne, Littré und Sachs.

Substantivum.

Zu dem von Siede belegten Uebergang eines Substantivs aus einer in eine andere Klasse dieser Wortgattung kommen folgende neue Beispiele hinzu:

Das Abstraktum «clarté» kommt vor in der konkreten Bedeutung „Kerze“;

Elle avait allumé une clarté; D. P. III 24.
je n'avais pas encore allumé de clarté; D. P. III 77.

Littré, clarté 2. belegt das Wort in der verwandten Bedeutung «flambeau» bei Molière und poetisch für die „Gestirne“ bei V. Hugo.

Der Vorgang, der hier stattgefunden hat, ist nicht unerhört in der Lehre vom Bedeutungswandel: Namen von Dingen, die in enger Beziehung stehen, werden oft mit einander vertauscht (Metonymie); «amour» für den Gegenstand der Liebe; «chasse» für das auf der Jagd erlegte Wildpret, «pêche» für die beim Fang erbeuteten Fische, s. Gröber, Grundr. S. 633, Darmesteter, La vie des mots[2] S. 49, 54, 62 «l'effet pour la cause». — In unserem Beispiel wird der Träger einer Erscheinung mit dem Namen der Erscheinung selbst benannt; ebenso ist in der gebildeten Umgangssprache «lumière» abstrakt und konkret, wenngleich die Grammatiker — s. Littré lumière Rem. — die sehr übliche Verbindung «allumer de la lumière» tadeln. Ganz analog verhält es sich mit unserem, der guten Sprache angehörigen „Licht“ gleich „Schein“, „Helligkeit“ und „Kerze“; auch das Engl. gestattet in einigen Verbindungen die Bezeichnung "light" für "candle"; "a light was brought", Othello, V, 2. "put out the light", Othello, V, 2.

Das Kollektivum «clique» nimmt individuelle Bedeutung an:

J'entends bien que tu penses à Marie Fougère; mais qui t'as dit que je la tracasse, que j'ai des mauvaises intentions sur elle? Celui-là serait une fière clique! Nomme-le donc. M. F. 173.

Desgleichen «troupe»:

en route, mauvaise troupe! et si tu n'es pas revenue avant soleil couché, nous aurons affaire ensemble. Jn. 55.

Weitere Beispiele giebt Siede S. 5, der hier sehr richtig auf «camarade», «recrue», «élève» hinweist; auch «un militaire» und «une canaille» wären noch als passende Beispiele aus der guten Sprache anzuführen.

Sollte nicht dieser Vorgang auch zur Erklärung folgender merkwürdiger Erscheinung dienen können?

En vous remerciant, mes braves mondes, pour toutes vos amitiés. Jn. 119.

mes pauvres mondes. Mare 194.

Vous autres mondes riches, vous vous mariez trop tard. Jn. 193.

Das heisst: ein Kollektivum wird, um eine Mehrzahl von Personen zu bezeichnen, in den Plural gesetzt, und zwar ist die Anzahl in den beiden ersten Beispielen eine begrenzte. Sollte dies nicht darauf hindeuten, dass dem so sprechenden ein «un monde» gleich «un homme», «une personne» vorschwebt? Man könnte versucht sein, sich bei «monde» auf Littré 13 zu stützen: «Monde se dit aussi pour une seule personne. N'entrez pas, il y a du monde dans son cabinet. — A cet emploi de monde correspond personne. Y a-t-il du monde ici? il n'y a personne». Nur ist «monde» in solchen Fällen Stoffname und nicht Bezeichnung eines Einzelwesens.

Ebenso findet sich:

Ces gensses-là te feront du tort. Jn. 124.

Wenn dies nicht blos phonetische Wiedergabe der Aussprache mit hörbarem „s" sein soll, vgl. Littré, gens 1, so fällt ins Gewicht, dass man es afz. und, wie Littré unter Hist. und Rem. 9 belegt, noch im 17. und 18. Jahrhundert mit einem bestimmten Zahlwort verbinden konnte:

Pour ces trois gens
Qui ont pel de beste afublée. Le dit du buef.

Mettre des compliments d'amour suivis entre deux gens qui etc. Corn. Veuve, Examen.

Il y a là vingt gens, qui sont fort assurés de n'entrer

point. Mol. L'Impr. 3.

Von «vingt gens» gleich «vingt personnes» zu «*un gens» gleich «une personne» ist es nicht mehr weit. An «un gendarme» kann man hier wohl kaum erinnern, da hier vermutlich die Individualisierung erst nach dem Verschmelzen der Bestandteile zu einem Wort eingetreten ist.

Ein anderes Geschlecht findet sich bei serpent — une serpent. Jn. 211. Das Wort wurde afz. als masc. und fem. behandelt, s. Diez Gram. II 21; als fem. belegt es La Curne und aus ihm Littré noch im 16. Jahrhundert[1]): «La grand serpent*e* au pole arctique emprainte.» Marot IV 65.

Die alte Femininform «prée» auf den Plural «prata» gehend findet sich erhalten:

à l'extrémité de la grande prée. B. 6.

éclair ist auch fem.: cette grande éclair. Jn. 70. So noch im frühen afz. Beispiele s. bei Godefroy.

Nach dem Sinne konstruierend sagt man auch in der familiären Umgangssprache «un pas grand chose», „ein Taugenichts".

Va donc, grand pas grand chose. M. F. 232.

Vergleiche auch «chose»[2]) „Herr Dingskirchen".

Auffällig ist «une chaud», „eine Hitze":

il fait une chaud à cuire la cervelle sous les coiffes. B. 146.

Man würde geneigt sein, einen Druckfehler für «chaude» anzunehmen, aber das Wort ist durch den Druck besonders hervorgehoben. Es hat wohl «une chaud*e*» und «chaleur» auf das Geschlecht gewirkt.

Adjektivum.

Die Volkssprache scheint statt der Adverbial-Formen auf «-ment» die blossen Adjektiv-Formen gern adverbial zu verwenden

[1]) Anm. Darmest. u. Hatzf., Seizième Siècle,[3] 1887 führen «serpent» im Verzeichnis der Wörter mit abweichendem Geschlecht nicht auf.

[2]) Anm. Vgl. S. 10.

Wenigstens geht sie in folgenden Fällen wohl über den guten Gebrauch hinaus:

vrai, ça fera une gentille ménagère. M. F. 120.

ma mouronnière est juste à l'autre bout. M. F. 197.

si j'avais eu la permission de chercher femme pour lui ce n'est ben sûr pas du côté de chez toi que j'aurais tiré la cloche. M. F. 240.

Noch im 16. Jahrhundert war nach Darmest. u. Hatzf., Seiz. Siècle,[3] 1887, S. 278 dieser Gebrauch ausgedehnter als heute.

Allerdings kommt auch das Umgekehrte vor, für die in der guten Sprache adverbial gebrauchten Adjektiv-Formen finden sich die Adverbial-Formen auf -ment bei:

vite — Retourne vitement chez toi. M. F. 52.

même — mêmement que je te parlerai peut-être d'autre chose dans qué'que temps. M. F. 312.

Ein Verstoss gegen die Regel von der Kongruenz mit dem Beziehungsworte liegt wohl nur graphisch und scheinbar vor in:

elle est un peu vif. Jn. 71.

Man thut hier besser, eine neue Femininbildung nach dem Maskulinum anzunehmen, die richtiger «*vife» zu schreiben wäre.

Das Substantivum «chose», das zunächst zum Ersatz eines Namens dient, der einem im Augenblicke nicht gegenwärtig ist z. B. «M. Chose» ist zu einem Adjektivum ähnlicher Bedeutung geworden; es bezeichnet ein unbestimmtes Gefühl und dessen äussere Anzeichen; «interdit», «ému», «attendri» übersetzt es Delvau, Dictionnaire de la Langue verte:

Personne ne travaille, je me sens tout chose. F. 316.

Mais qu'as-tu donc, gars? te voilà tout chose? F. 65.

Pronomen.

Personale.

Das Subjektspronomen «je» scheint ausser in der Kinder- und Kosesprache — s. Siede S. 19 — besonders in formel-

haften Wendungen zu fehlen:

Gage qu'il va aussi à la Madeleine. D. P. II, 16.

gage qu'elle connaît le retrait du braconnier. D. P. II, 45

Beau temps et bonne chance vous souhaite. M. F. 234.

Voilà six mois que c'était le printemps,
Me, promenais sur l'herbette naissante. Mare 173/74.
(In einem Liede, in welchem der chanvreur den fossoyeur ablöst.)

Zu Siedes Beispielen vom Fehlen des „unpersönlichen" «il» mögen noch folgende Beispiele hinzukommen:

Bien sûr que je leur veux pas de mal. M. F. 85.

aussi je n'y verrais pas de mal, n'était qu'il est champi. Fr. le Ch. 69.

Il l'aurait bien attendu à rentrer, n'était qu'il s'ennuyait de passer le reste du jour chez lui. Fr. le Ch. 99.

voilà à quoi m'aura servi de me mettre sur le corps l'embarras d'un enfant qui ne m'est rien. Fr. le Ch. 54.

Ueber die Auslassung des Objekts-Pronomens s. Siede S. 19. Nach ihm kann dieselbe bei den Verben des Mitteilens stattfinden. Auch bei «donner» bleibt es bisweilen fort, wie folgendes Beispiel zeigt:

je lui donnerai ça quand elle ramènera ses vaches. — Non, non! faut y donner tout de suite, dit l'exprès, le Monsieur anglais a dit qu'il fallait[1]) y donner à elle-même, tout de suite en arrivant. Jn. 173.

In folgenden zwei Beispielen steht das unbetonte persönliche Pronomen, wo ein betontes mehr am Platze sein würde:

Madame! les v'là![2]) not' maîtresse! Ça les est![3]) Ça les est! foi de l'homme! Jn. 159.

---

[1]) Anm. Über d. Adverbium «y» in Bezug auf Personen vgl. Siede S. 17.

[2]) Anm. Es handelt sich um erwartete Ankömmlinge.

[3]) Anm. Die grammatisch richtigere Wahl des Singulars des Verbums gegenüber dem «ce sont eux», «ce les sont» der guten Redeweise ist bei der noch lebhafter empfundenen Singular-Bedeutung von «ça» begreiflich; vgl. übrigens S. 24.



Si c'est (sc. le feu) à Epinelle, c'est peut-être la maison de Jeanne qui brûle, s'écria Guillaume. — Ça la l'est bien sûr, disait Léonard. — Jn. 93.

Das sonderbare letztere Beispiel erklärt sich vielleicht eben daraus, dass dem Sprechenden ein «ça l'est» nicht deutlich, nicht energisch genug war. Sprechen nun unsere beiden Beispiele wirklich für ein Ueberwiegen der Verbindungen «ça l'est» und «ça les est» gegen «c'est lui, elle», «ce sont eux, elles», so kann das «la» wohl mit Absicht des Nachdrucks halber gewählt sein, während das «l'» aus der geläufigeren Redeweise «ça l'est» herübergenommen, zugleich über den ungewohnten Hiatus «la est» hinweg half.

Über die dem Patois eigentümliche Verwendung des Pronomens der 1. P. sing. «je» für die 1. P. plur. «nous», s. Siede S. 18. Ein paar Beispiele:

tu me diras si tu es encore consentante, et je nous marierons. M. F. 216.

J'en serons tous contents, moi le premier. M. F. 312.

je tenos la gratte-boye.[1]) M. F. 344.

je n'avons rien dit. M. F. 206.

In der Anrede lassen die Schriftsteller das Landvolk nicht sehr konsequent verfahren; im allgemeinen überwiegt gegen Gleichgestellte, Niedere und Kinder das «tu», während das «vous» oft Zeichen des Respekts ist und gegen ältere, höher oder fremder Stehende zur Anwendung gelangt. Es wechselt jedoch, ohne dass die Stimmung wechselt, die Anrede den nämlichen Personen gegenüber in einem Gespräche, selbst innerhalb derselben Rede; so im folgenden Beispiel, wo ein Mann zu seiner Frau spricht:

Madeleine, il n'y a pas de meilleure femme que *vous* et je crois qu'on *vous* a faite exprès pour moi. Si j'avais épousé une coquette comme j'en vois tant, je l'aurais tuée, ou je me serais jeté sous la roue de mon

---

[1]) Anm. Eine Art Kobold.

moulin. Mais je vois, que *tu* es sage, laborieuse, et que *tu* vaux ton pesant d'or. Fr. le Ch. 41.

Hier kann wohl auch die „Fragepartikel" «-ti» zur Sprache kommen; es ist kaum nötig, Beispiele zu geben; im übrigen vgl. Siede S. 35. Die Entstehungsgeschichte dieser „Fragepartikel" ist ganz kurz folgende:

In Verbindungen wie «le père est-il, a-t-il, donnait-il, était-il» verkannte das Volk dieses «-t-il», sah in ihm nur das eigentliche Charakteristikum der Frage und übertrug es auf die 1. und 2. P.:

Je sais-t-il pas la chose mieux que lui? M. F. 53.

und auch auf Fälle wie:

Mais voilà-t-il pas que je me suis fourrée dans ces maudites roches. F. 57 und

C'est il vrai ce qu'on m'a raconté. Fad. 186.

Reichliche Belege bei Siede; hier sei nur noch eins angeführt:

la soupe est-il cuite? Toine 15.

Es ist deswegen interessant, weil Siede für diesen Fall nur ein einziges Beispiel, und zwar aus der Kindersprache, gefunden hat, Siede S. 36: „besonders scheint man sich noch zu scheuen, das «-ti» einem Femininum, sei es Substantiv oder Pronomen, nachzusetzen".

Häufung von persönlichen Pronominibus liegt vor in:

Venez-vous pour nous m'acheter des arbres? M. F. 84.

Possessivum.

Für den attributiven Gebrauch der betonten Form des Possessivums mit dem unbestimmten Artikel hat Siede bei Monnier kein Beispiel gefunden, meint aber, es wäre auffällig, „wenn die Volkssprache diesen bequemen, in familiärer Rede noch üblichen Ausdruck (z. B. un mien ami) sich sollte haben entgehen lassen." Siede S. 23.

Mit dem unbestimmten Artikel habe ich es so allerdings auch nicht gefunden, wohl aber mit dem bestimmten Artikel und ganz ohne solchen:

priant Dieu aussi de lui pardonner les siennes fautes pareillement. Fr. le Ch. 143.

o mien ami! Cés. 216.

Adieu, mienne! Cés. 7.

Diesen adjektivischen Charakter von «mien», »tien« etc., weisen Darmest. u. Hatzf. Seiz. Siècle [8] S. 264 noch im 16. Jahrhundert nach.

S. 25 giebt Siede Beispiele dafür, dass, wie in der guten Sprache «monsieur», in der Volkssprache auch «madame» und «mademoiselle» als ein unauflösliches Ganzes behandelt und mit attributiven Pronominibus verbunden werden. Dies scheint nicht überall der Fall zu sein, wie folgende Beispiele zeigen:

Ne faites pas attention à moi, demoiselle. Fr. le Ch. 171.

messieurs et dames. F. 128.

Interrogativum.

Das substantivische Interrogativ «qui» kann vor vokalischem Anlaut sein «i» elidieren, s. Siede S. 31, besonders üblich ist dies in der Verbindung «qu'est ce qui» statt «qui est-ce qui».

Eh! qu'est-ce qui les mènera aux champs les bêtes? qu'est-ce qui les fera pâturer, en attendant qu'on puisse les conduire en foire? Jn. 121.

Non! ma tante ne l'a jamais su. Qu'est-ce qui a pu vous le dire? Jn. 220.

Qu'est-ce qui m'aurait dit ça? Mol. II, 12.

qu'est-ce qui sait comment tu serais, si . . . Fad. 145.

Die betonte Neutralform des substantivischen Interrogativs «quoi» kann Objekt eines elliptischen Infinitivs sein, und zwar in direkter wie in indirekter Frage:

Qué [1]) faire? M. F. 297.

je ne saurais pas quoi vous dire. Jn. 69.

je ne sais pas quoi vous dire. Jn. 106.

---

[1]) Anm. «Qué» ist Patoisform für «quoi».



Relativum.

Eine Häufung von Relativen haben wir in «dont auquel que». — Siede S. 40 sieht in «dont auquel» mit Larchey, Dictionnaire de l'Argot parisien, und Villatte, Parisismen, eine zu einem Adjektiv gewordene stehende Verbindung mit der Bedeutung «auquel rien n'est comparable», „unvergleichlich" oder wie Siede selbst in seinem Beispiel «C'est-il une personne dont auquel qu'on peut dire c'est bien?» es übersetzt: „tüchtig." Er erklärt dies folgendermassen: „Man könnte sich etwa denken, dass jemand, der des Lobes einer Person übervoll ist, dieses Lob mit «dont», dann mit «auquel» anhebt, ohne Worte zu finden, die so begonnenen Sätze zu vollenden." — Siedes Annahme, diese Verbindung habe adjektivischen Sinn, scheint auf Larchey Dictionnaire historique d'Argot zurück zu gehen, der das eine Beispiel «Car moi, je suis un militaire dont auquel» (Vadé. 1756) anführt. Villatte, Parisismen und Delvau, Dictionnaire de la Langue verte geben keine Belege.

Man halte mit dieser Aufstellung folgendes Beispiel zusammen:

> J' passais devant chez maît' Crinon, dont auquel que je connais l'endroit comme mes poches. M. F. 330.

Man wird zugeben, dass hier von adjektivischer Bedeutung keine Rede sein kann; es passt hier nur der Sinn von «dont», bezogen auf «maît' Crinon» oder von «où», bezogen auf den Complex «chez maît' Crinon», indem man diesen Complex als einheitliche Ortsbezeichnung fasst; also parataktisch ausgedrückt, entweder:

> J' passais . . . ; je connais *son* endroit comme mes poches —

oder:

> J' passais . . . ; j'*y* connais l'endroit comme mes poches.

Bei der Erklärung hat man wohl von Relativsätzen auszugehen, bei denen es sich um ein possessives Verhältnis handelt; hier trat wohl eine Vermischung zweier Konstruktionen ein, des gen. poss. und des beim Volke so beliebten dat. poss. Wenn dem so ist, muss «que», wo es zu «dont au-

quel» hinzutritt, wie in Siedes und unserm Beispiel als die Konjunktion gefasst werden, die sich ja in der Volkssprache, wie Siede selbst S. 31 und 32 nachweist, gern an Interrogativa und Relativa anschliesst.

Als sich dann diese Verbindung erst einmal befestigt hatte, konnte sie auch angewandt werden, wo ein Besitzverhältniss nicht vorlag, im Sinne eines relativen Adverbs; so würde sie also auch in Siedes Beispiel zu fassen sein:

> C'est-il une personne dont auquel qu'on peut dire c'est bien?

nicht wie Siede: „Ist es ein tüchtiger Mensch, von dem man u. s. w.“ (indem er das «que» von seinem Standpunkt aus natürlich als relatives Adverbium nimmt, wie er es S. 37 in der Vulgärsprache gleich «dont» nachweist),
sondern: „Ist es ein Mensch, von dem man u. s. w.“ (indem wir «dont auquel» im Sinne eines relativen Adverbs und «que» als Konjunktion nehmen).

Nun bliebe blos noch zu erklären, wie diese Verbindung, wenn anders Larchey's und Villatte's Angabe zutrifft, zum Adjektiv werden konnte.

Man wird hier wohl Aposiopese annehmen müssen; «un homme dont auquel», „ein tüchtiger Mensch“, indem man etwa «on ne peut dire point de mal» oder ähnliches ergänzt; vgl. unser „derjenige welcher“, z. B. „Du bist also derjenige, welcher!“ (nämlich: das und das gethan hat).

Ein beziehungsloses Neutrum «qui» kennt die gute Sprache heut nur in einigen Redensarten wie «voici qui me plaît» «voilà qui lui plaira». Die Volkssprache hat wohl noch etwas mehr Reste dieses alten Gebrauchs erhalten; wenigstens wird man in folgendem Beispiel ein solches beziehungsloses neutrales Relativum annehmen müssen:

> Ah! ma doucette, je conçois clairement la chose, à cette heure: c'est ce qui me va qui ne te va pas; c'est le couvert. M. F. 95.

Belege dieses Gebrauchs aus der älteren Sprache, s. bei La Curne und Godefroy.

Statt des neutralen Fragepronomens «que», das oft unter Anwendung der indirecten Frage zur Bezeichnung der Quantität ganz adverbial gebraucht wird, z. B. «Oh! que je l'aime!» wendet das Patois auch das Determinativum «ce» mit dem relativen Akkusativ «que» an.

Ah! chez moi, ce que je les gifflerais. Terre 51.

Indefinita.

Über «aucun» in positiven Sätzen, s. Siede S. 40. Ein Beispiel:

C'est que, d'aucunes fois, quelqu'un peut passer par les sentes. M. F. 164.

Desgl. S. 41 über «un chacun» und «un quelqu'un»:

Il était content de voir qu'un chacun le tenait en estime. Fad. 46.

il faut que tu n'aies pas de cœur pour venir agacer un quelqu'un qui est dans la peine comme j'y suis. Fad. 69.

ma pauvre chère mère qu'un chacun blâme et insulte. Fad. 140.

Für «l'on» findet sich «n'on»:

samedi soir, n'on verra. B. 293.

A présent, si n'on s'embrassait? B. 302.

Es liegt hier wohl Assimilation vor; und zwar müsste dieselbe, da sie bei getrennten Konsonanten nur im Anlaut zweier auf einander folgenden Silben wirksam ist, vgl. Diez, Etym. Wörterb. Vorr. S. XVIII, zuerst bei vokalischem Anlaut des auf «on» folgenden Wortes eingetreten sein, also etwa in den Formen «l'on a», «l'on avait», «l'on aurait», s. auch Romania XII 344, XIII 423.

Demonstrativa.

In den substantivischen Demonstrativen «celui-ci», «celle-ci», «celui-là», «celle-là» scheinen die Adverbien «ci» und «là» nur als Bestandteile des Pronomens empfunden zu werden und ihre hinweisende Kraft eingebüsst zu haben, wenn man aus folgendem Beispiel einen Schluss ziehen darf:

Bah! je parie bien qu'ils lui feront rebâtir une meilleure maison que celle-là là. Jn. 102,

wo, wie man sieht, der Hinweis durch ein zweites hinzutretendes «là» zum Ausdruck kommt.

Die Neutra «ça» und «ce» werden sehr häufig von Personen gebraucht, ganz besonders von Kindern. Der ursprüngliche Sinn ist wohl meist etwas geringschätzig, man giebt sich nicht die Mühe, für ein so gleichgültiges, unbedeutendes Wesen, wie das, von dem man spricht, die zutreffende Bezeichnung zu suchen, und nimmt den ersten besten unbestimmten Ausdruck, der sich einem darbietet. Dann aber bedient man sich dieser Ausdrucksweise auch, wo die Geringschätzung eine nur angenommene ist, ein scherzhafter Ausdruck der Liebe, der Anerkennung und Bewunderung:

a) C'est la locataire à ton homme, Madeleine. Ça paraît bien malheureux, et je crains que ça ne paie pas souvent. Fr. le Ch. 29.

Quand ça a nourri un enfant, c'est déjà fatigué. Fr. le Ch. 37.

Ah! les femmes, ça n'a qu'un moment, c'est comme la vigne en fleur. Fr. le Ch. 38.

aussi je n'y verrais pas de mal, n'était qu'il est champi, et que moi . . . je n'embrasserais pas ça pour bien de l'argent. Fr. le Ch. 69.

Ces crève-de-faim de sabotiers! que le diable m'emporte, ça fait les fiers! M. F. 89.

b) cet enfant là, voyez-vous, est d'un coeur comme on n'en trouve guère; ça ne se plaint jamais, et c'est tout le contraire des autres champis. Fr. le Ch. 32.

Voyez-vous comme ça a appris à bien dire. Fr. le Ch. 168.

Jusqu'à l'heure c'est sans malice et sans idée de grand' chose. Ça aime la toilette, les coiffes a dentelle et la danse. Fr. le Ch. 173.

le mal les (sc. petits) abat tout de suite, mais ça repousse, comme l'herbe foulée. D. P. III, 70.

Diese Art, von Personen als von einem Dinge, einer

Sache zu sprechen, ist auch anderen Sprachen eigen; ebenso auch älteren Epochen des Französischen, man denke nur an den bekannten Gebrauch von «cose» und «riens» im afz.; so sagt z. B. im Alexander-Roman eine der Jungfrauen aus dem bezauberten Walde zum Könige:

gentius rois, ne m'ocirre, france cose ounoree. Bartsch, Chrestomathie [15] 196, 21.

Faite m'aveis grant bontei
donce amie, debonaire riens. ibid. 228, 33.

In dem Mistère d'Adam sagt der Teufel zu Eva: tu es fieblette e tendre chose. ibid. 91, 28.

Artikel.

Über den Gebrauch des bestimmten Artikels bei Gattungsnamen in der Anrede handelt Siede S. 29. Er sagt hier: dieser Gebrauch „werde in der Volkssprache zur Regel, aber nur, wo die Anrede einen vertraulichen, wohlwollenden Charakter habe.“ Das letztere ist richtig, nur könnte noch darauf hingewiesen werden, dass der wohlwollende Charakter der Anrede auch ironisch gemeint sein kann, wie sich aus folgendem ergiebt:

Aussitôt Marie se plaça devant lui et posa son panier sur le liteau, comme un rempart. — «Ouais! [1]) Tu parais bien effarée, la fille? Crois-tu donc que j'aie envie de manger tes fougères?» M. F. 133.

Dagegen scheint die Bemerkung, dass die Anrede den bestimmten Artikel bei Gattungsnamen in der Volkssprache in diesem Falle, d. h. bei vertraulichem Charakter der Anrede zur Regel geworden sei, für das Patois nicht zutreffend; auch die anderen beiden Formen der Anrede, das adjektivische Possessivum der 1. Person und das blosse Wort, mit dem man jemanden anredet oder anruft, begegnen häufig. Einige Beispiele:

Das adjektivische Possessiv der 1. Person:

je sais bien que vous ne me les reprochez pas, notre maitre. Fad. 8.

---

[1]) Anm. Sagt die mit «lui» bezeichnete Person.

Est-ce vous, nos gens. D. P. II, 72.
Salut, mon fieux. M. F. 257.
Ma fille, je ne suis pas folle. M. F. 429.
Mon oncle, attendez-moi. B. 129.
Oui, mon oncle, ils lui ont fait de la peine. B. 81.
Pourquoi, ma Fougère? M. F. 247.
Viens, t'assoir là, ma bonne fille. M. F. 247.

Weder Artikel noch Possesiv-Pronomen:

Adieu, mienne. Cés. 7.
tu es une trop bonne fille, petite Marie. Mare 58.
Petite Marie, je viens te faire de la peine. Mare 146.
Oui, père, répondit l'enfant. Mare 105.
Tiens, frère. Fad. 25.
Allons-nous-en, frère. Fad. 126.
Faut se vider le cœur, vieux. M. F. 179.
Bonne mère, connaissez-vous votre cousin? M. F. 90

Ganz gewöhnlich steht der bestimmte Artikel bei Frauennamen, und deutet dabei, wie er es bei Appellativen thun würde, an, dass die Vorstellung der benannten Person eine bereits geläufige sei, vgl. Mätzner, Gram. S. 490. Beispiele:

Si la Jeanne voulait écouter les bourgeois etc. Jn. 35.
La Claudie était par ici. Jn 37.
d'abord la Jeanne ne peut pas vous souffrir. Jn. 46.
c'est la Henriette. M. F. 336.
bien sûr, la Gervoisette est passée par là. M. F. 50.
Elle a comme qui dirait tué la Mélanie. F. 173.

Auch in der Anrede:

Allons la Gervoise. M. F. 70.

Die Präposition «de» mit dem bestimmten Artikel, welche das folgende Substantivum als unbestimmten Teil einer grösseren Zahl oder Menge kennzeichnet, beziehungsweise, wenn dem Substantiv ein Adjektiv vorangeht, diese Präposition ohne Artikel, kann in der Volkssprache beim Ausdruck dieses Teilverhältnisses fehlen, mit anderen Worten der sog. „Teilungsartikel“ braucht nicht zu stehen:

C'est pas folletés. Jn. 115.
Quand ils (sc. les enfants) sont bons sujets d'un côté,

ils sont mauvais garnements sur un autre point. Fr. le Ch. 119.

Auch hierin hat man einen Ueberrest altfranzösischer Freiheit zu sehen; doch schon vom 16. Jahrhundert ab neigt sich die Sprache mehr und mehr der heutigen Ausdrucksweise zu, s. Darmesteter u. Hatzf., [3] Seiz. Siècle S. 255.

Über den Gebrauch des bestimmten Artikels nach partitivem «de» trotz vorangehenden Adjektivs, s. Siede S. 29—30. Noch einige Beispiele:

De la si bonne terre! M. F. 327.

du si bon lait. Fad. 48.

Il va en venir une demain ici . . . qui en a bien su aussi, des belles chansons. Jn. 34.

y en a . . qui parlent comme des bons saints. Jn. 122.

vous êtes des honnêtes gens. Jn. 124.

s'il y a des mauvais esprits contre moi, il y a aussi pour moi des bons esprits. Jn. 124.

des jolis enfants. Jn. 185.

Nach «connue» in der Bedeutung „gleichwie" kann bei Stoffnamen, wo die gute Sprache den bestimmten Artikel oder den sog. Teilungsartikel verlangen würde, in der Volkssprache der Artikel ganz fehlen:

toutes les autres terres avaient fondu comme neiges. Fr. le Ch. 179.

Afz. war hier der unbestimmte Artikel beliebt z. B. nu comme un ivoire, plus clair qu'une glace, s. Diez, Gramm. III 31.

Über die häufige Auslassung des Artikels bei ‚quomodo' und ‚sic' in den romanischen Sprachen, s. Diez, Gramm. III 37.

Überhaupt scheint sich die Volkssprache die alte Freiheit, den Artikel, den bestimmten wie den unbestimmten, anzuwenden, oder nicht, vielfach gewahrt zu haben.

Der unbestimmte Artikel kann fehlen, wenn der Begriff in seiner Allgemeinheit gefasst wird:

Marie est courageuse autant que fille riche puisse l'être. Mare. 44.

Noch im 16. Jahrhundert war dies nichts Ungewöhnliches, s. Darmest. u. Hatzf., [3] Seiz. Siècle S. 253.

Numerale.

Über den Gebrauch der Zahlwörter in der Volkssprache ist nicht viel zu sagen. Bekannt ist die hyperbolische Verwendung derselben, s. Siede S. 8. Ein in dieser Hinsicht interessantes Gespräch findet man Fr. le Ch. S. 167—68. — Noch zwei Beispiele von «cinquante»:

j'ai cinquante idées dans la tête. Mare 84.
rêvasser à cinquante choses. Fad. 142.

Ein prädikatives Neutrum «un» in der Bedeutung „eine und dieselbe Sache" ist auch der gebildeten Umgangssprache nicht unbekannt; um so mehr wird man es in der Volkssprache erwarten dürfen:

c'est tout un pour elle. Fr. le Ch. 198.

Wir begegnen diesem Gebrauch schon im afz.:

Quant dui cuer sont un. Holland in seinem Buche über Chrétien de Troyes S. 233.

Tut lui estoit un, mesque il fust ultre mer. Scheler in seinem Glossar zu Froissart.

Des weiteren begegnen wir im Patois einem kollektivischen Zahlsubstantiv auf «— ain», also einem Maskulinum.

Germain mit selon l'usage, le treizain, c'est-à-dire treize pièces d'argent, dans la main de sa fiancée. Mare 189.

Sachs führt das Wort an, vermutlich nach unserer Stelle, Littré giebt es nicht, aber hat ein «douzain» in der gleichen Bedeutung.

Verbum.

Wenn auf «ce» als Subjekt von «être» ein Prädikatsnomen im Plural folgt, so lässt die Volkssprache das Verbum mit dem Subjekt «ce» kongruieren, s. Siede S. 42. Derselbe giebt nur Beispiele, wo das Prädikativum ein Pronomen ist oder aber von dem Pronomen «tout» begleitet wird; dies braucht nicht der Fall zu sein, wie folgende Beispiele lehren:

C'est les loups. Toine II, 209,

C'est des bêtises. Jn. 49.

C'est (sc. les fades) des femmes qu'on ne voit pas. Jn. 73.

c'est des folies de craindre les fades. Jn. 114.

C'est des simagrées. M. F. 91.

c'est des bonnes bêtes. Mol. I, 12.

Über den Gebrauch von «avoir» zur Bildung der zusammengesetzten Zeiten solcher Intransitiva, bei denen die gute Sprache heut «être» verwendet, s. Siede S. 46. Beispiele:

Quand vous aurez venu. Jn. 46.

je n'y ai jamais retourn*é*. [1]) Jn. 110.

où elle a mour*u*. Jn. 126.

l'idée m'en a sort*i* de la cervelle. F. 241.

Siede führt ein Beispiel an, in welchem das Particip die Femininform zeigt und unterstreicht dieselbe:

elle a venu*e* a Paris. I, 9 und I, 484.

Er spricht sich nicht hierüber aus; doch hat er wohl kaum geglaubt, dass im Volksbewusstsein hier eine Beziehung des Participiums auf das feminine Subjekt vollzogen werde. Bis also entscheidende Beispiele, etwa ein «elle a *morte» gefunden werden, wird man diese Beziehung auf das Femininum welche ja durch die gleichbedeutende und auch beim Volke daneben bestehende Konstruktion mit «être» nahe gelegt wird, wohl eher dem Schriftsteller zuschreiben dürfen als dem Volke.

Auch die zusammengesetzten Zeiten der Reflexiva werden oft mit «avoir» gebildet, s. Siede S. 47. Ein Satz mit zwei Beispielen hierfür:

elle s'a si bien chauffée à cette vire-là, qu'elle s'a grillé aute chose que la figure. B. 310.

Einige Verba, die beim Volke in anderer Konstruktion als im guten Gebrauch üblich sind, hat Siede S. 45 namhaft gemacht; einige andere hierher gehörige sind:

parler, welches sonst das Reflexiv-Pronomen zur Be-

[1]) Anm. So spricht hier ein Mädchen.

zeichnung der Reciprocität nur dann bei sich hat, wenn die Gegenpartei nicht weiter bezeichnet ist: «ils se parlent», „sie sprechen mit einander". In der Volkssprache bleibt es reflexiv, auch in dem Falle, wo die andere Partei noch ausdrücklich mit «avec» hinzugefügt wird:

qui se parlaient avec leurs galants. Cés. 39.

je les ai trouvés qui se parlaient avec la fille d'Alari. Cés. 77.

périr wird reflexiv gebraucht. Sachs führt «se perir», „sich töten" an, eine Bedeutungsänderung, die nur in dem ersteren der beiden folgenden Beispiele anzunehmen notwendig erscheint:

Elle disait que Sylvinet était capable de se périr. Fad. 46.

Vous ne connaissez pas les viviers . . . ? Vous vous péririez là-dedans! Jn. 37.

Littré führt ein Beispiel dieses Gebrauchs aus Joinville an: Sire, . . . la crestienté se périt entre vos mains. Joinv. 200.

Über die Zurückdrängung des passé défini durch das passé indéfini sowie des imparfait du subjonctif durch das présent du subjonctif, s. Siede S. 48. Ersteres ist besonders in Nebensätzen mit «quand», «lorsque» etc. üblich.

Est-ce qu'hier, lorsqu'il a sauté sur moi, elle n'a pas filé? Terre 306.

Als Grund für die Ersetzung des imparfait du subjonctif durch das présent desselben Modus sieht Siede die Schwerfälligkeit der Endungen jenes Tempus an. Siede bemerkt, dass auch die gute Sprache hier selbst einen Verstoss gegen die consecutio temporum „nicht durchaus" vermeide. Er hätte weitergehen und sagen sollen, dass ein solcher Verstoss in diesem Falle für die Umgangssprache fast Regel ist und dass der Gebrauch des imparfait du subjonctif nach einem Nebentempus in der gewöhnlichen Rede heut als pedantisch und geziert empfunden wird. Wir wollen dem Leser zwei inter-

essante Äusserungen französischer Schriftsteller zu dieser Frage nicht vorenthalten.

Zu der Stelle

si c'était vrai, il faudrait que je vous quitte, et que je m'en aille bien loin. Jn. 257

bemerkt George Sand in einer Anmerkung: «l'espèce de compromis que je hasarde entre le berrichon et le français de nos jours, ne m'oblige pas à employer *cet affreux imparfait du subjonctif*, inconnu aux paysans». Vgl. hierzu Ch. Nisard, Etude sur le Langage populaire S. 257, der in pathetischer Klage über das Eindringen volksmässiger Eigentümlichkeiten in die gute Sprache sich, wie folgt, ausspricht: «Elle (sc. la rage de destruction) trouve même des encouragements jusque parmi les écrivains les moins faits pour une pareille besogne. Un des plus éminents, pourquoi ne le nommerai-je pas, George Sand, ne se gendarmait-il pas naguère, avec je ne sais quelle pétulance mêlée de pédanterie, contre les *imparfaits du subjonctif* etc. etc. que prescrit avec raison la grammaire, mais que le peuple souverain traite comme il traite ses gouvernements?»

Im Anschluss hieran möchte ich auf eine flexivische Erscheinung hinweisen, die vielleicht noch von einem früheren, häufigeren Gebrauch des imparfait du subjonctif zeugt. In der Jeanne begegnet wiederholt eine Form j'asse, in der man ein présent du subjonctif zu sehen hat:

Vous êtes l'houme le pu aimable que j'asse pas connaissu. Jn. 113. Über das pas s. S. 29.

c'est ben ça la plus chétive nuit que j'asse pas veillée. Jn. 116.

Sollte man hierin eine Anbildung an das imparfait du subjonctif der 1. Konjugation zu sehen haben? Oder — und dies scheint nachdem eben über das imparfait du subjonctif Gesagten natürlicher — hat hier das Vorbild von je fais — je fasse gewirkt?

In der Rektion kommen einige Abweichungen vor.

Zunächst eine scheinbare Abweichung:

Si mes enfants crèvent à la peine, payeras-tu le médecin, mauvais richard? F. 221.

Natürlich ist die Vorstellung eine andere, als wenn «de la peine» dastände; dies würde «la peine» als Veranlassung des «crever» hinstellen; während «à la peine» nur modale Bestimmung ist, gleichbedeutend mit «dans la peine». Also liegt hier eigentlich nicht Verschiedenheit der Rektion vor, vielmehr ist «crever» absolut gebraucht, und dazu tritt als modale Bestimmung «a la peine» „im Mangel platzen, sterben." remercier pour statt remercier de:

En vous remerciant pour toutes vos amitiés. Jn. 119.

«faire présent» ist ein einheitlicher Begriff gleich «donner» geworden.

l'argent que mon parrain m'avait fait présent. Jn 121.

Möge hier noch einen Platz finden die Verbindung von «vouloir» mit einem persönlichen Objekt, das gewissermassen als Stoff, als Quantum aufgefasst ein partitives «de» vor sich nimmt:

Voulez-vous de moi dans la loge? M. F. 258.

Tu veux donc de moi tout de même. M. F. 412, Philippe? Sachs, vouloir II 2 führt diese Konstruktion nur negiert an. auch Littré, vouloir 8 giebt fast nur negative Beispiele.

Ueber die Anwendung des präpositionalen Infinitivs statt eines Nebensatzes s. Siede S. 52. Hierher gehören Fälle wie:

et depuis qu'elle ne gagne plus rien, sa fille l'a surprise à cacher des pièces blanches. M. F. 193.

Ueber die Freiheit der Volkssprache im Ergänzenlassen des Subjekts beim gérondif s. Siede S. 54. Auch der guten Sprache sind einige Spuren dieses älteren Sprachgebrauchs in sprichwörtlichen Redensarten erhalten geblieben z. B. L'appétit vient en mangeant, la fortune vient en dormant. Hierher gehört auch ohne Präposition «généralement parlant» und ähnliches. Ueber den gebildeten Gebrauch hinaus geht wohl:

Parlant par respect, y a une femme d'âge. F. 130.

En vous remerciant, mes braves mondes, pour toutes vos amitiés, répondit Jeanne, mais je vous connais tous trop malheureux .... pour aller me mettre à votre charge. Jn 119.

Adverbium.

Dass diejenigen Wörter, welche ursprünglich nur die Negation verstärkten, «pas», «point», «plus», «personne», etc., früher allgemeiner und jetzt speciell in der Volkssprache, selbst Negationen geworden sind, führt Siede S. 59 aus. Einige Beispiele dieser Erscheinung aus dem Patois:

C'est pas commode. M. F. 76.

Dirait-on pas que nous sommes vieux elle et moi? Fr. le Ch. 37.

Pas que je sache. Fr. le Ch. 38.

Il y a les feignants, et il y a les pas feignants. Germ. 454.

C'est une pas grand' chose. M. F. 151.

In den beiden letzten Beispielen bildet die Negation mit den darauf folgenden Substantiven gleichsam ein Kompositum; sie dient hier zur Bildung des kontradiktorischen Begriffs, vertritt also das «non» der guten Sprache.

Allerdings steht auch «ne» allein, wo dem gewöhnlichen Gebrauch nach «pas» hinzuzufügen wäre:

afin qu'il ne m'oublie trop. Fr. le Ch. 116. wo der Sinn ist: „damit er mich nicht zu sehr vergisst."

und besonders:

N'aie crainte. M. F. 76, 114, 106,

doch:

Ayez pas peur. F. 27.

In den folgenden Beispielen finden wir in einem Relativsatz, der einen Superlativ positiv determiniert, ein «pas». Wie ist dies zu erklären?

Vous êtes l'houme le pu aimable que j'asse pas connaissu. Jn. 113.

c'est la fille la pu bonne, que j'asse pas connaissu. Jn. 113.

c'est ben ça la plus chétive nuit que j'asse pas veillée? Jn. 116.

c'est la pu brave ville que j'asse pas connaissue. Jn. 131.

c'est la fille la plus forte que j'asse pas connaissue. Jn. 249.

Haben wir in diesem «pas» eine Verstärkung „irgend" zu sehen? Hätte sich hier eine Spur der ursprünglich positiven Bedeutung von pas „Schritt" erhalten? «que j'aie *jamais* connu» fügt George Sand in Klammer bei an der Stelle, wo es zum ersten Mal vorkommt. Jn. 113. Das könnte dafür sprechen. Doch es wäre sehr merkwürdig, da doch «pas», wie wir gesehen haben, gerade in der Volkssprache zu einer wirklichen Negation geworden ist. Vielleicht ist diese Erscheinung anders zu erklären. Sollte hier nicht dieselbe Mischung zweier Vorstellungen zu Grunde liegen, wie in der guten Sprache? Im Vergleichungssatze nach dem Komparativ

Vous êtes l'homme le plus aimable

und

je n'ai pas connu d'homme plus aimable.

Hierfür dürfte wohl folgende Stelle von entscheidender Bedeutung sein:

il a une drôle d'idée de se coiffer de la plus vilaine qu'il *n'*y ait *pas* dans toute l'assemblée. Fad. 126.

Eine Häufung von Adverbien zum Zwecke der Verstärkung liegt vor in:

elle n'est pas tant si coupable. M. F. 152.

pas tant si loin. F. 25.

tant in koncessiver Bedeutung ist heut ausser in der Formel «tant soit peu» nicht üblich, vgl. Mätzner, Gram. S. 368. In der Volkssprache jedoch scheint es in diesem Sinne auch sonst noch möglich:

François ne la regarda pas longtemps, tant bonne fût-elle à regarder. Fr. le Ch. 155.

Da das «de» in «depuis» seine sinnliche Bedeutung eingebüsst hat und mit «puis» zu einem Worte verschmolzen ist, setzt das Volk zum schärferen Ausdruck des Ausgangspunktes die Präposition «de», welche dies Verhältnis bezeichnet, noch einmal vor «depuis», und zwar mit dem bestimmten Artikel:

et du depuis on ne le voyait plus. F. 245.

Donc qu'elle n'a jamais repu s'assoir, du depuis lors. B. 510.

Das Adverbium «déjà» hat in Verbindung mit der Negation eine merkwürdige, fast wie ein Germanismus aussehende Verwendung:

Tant mieux, ça serait dur d'annoncer à Toinet que tu n'es plus dans la lande: Ce pauvre gars!

Il n'est pas déjà si content au régiment. M. F. 305.

Y n' fait pas déjà si bon dehors, pourqué que vous n'ouvriez point?[1]) M. F. 336.

Les bourgeois! ça prend d'une main et ça retire de l'autre. Faut pas déjà tant se fier sur ça. Jn. 35.

„Es wird in einem solchen Satze eine Ausnahme zurückgewiesen, auf die jemand übereilter Weise, ohne weiteres abzuwarten', kommen könnte.“[2])

Dass Häufung synonymer Begriffe eine charakteristische Eigenschaft jeder Volkssprache ist, ist bekannt. Es entspringt dies ja ganz naturgemäss dem Streben nach sinnlichem, eindringlichem Ausdruck. Eine derartige Verbindung, die übrigens die Lexika noch nicht verzeichnen, ist «alors pour lors.» Sie kommt vor in der temporalen Bedeutung „da“, einen Fortschritt in der Erzählung bezeichnend, und kausal gleich „in diesem Falle“, „daher“, eine Folgerung aus dem Vorhergehenden ziehend; ganz natürlich: indem was zeitlich auf ein anderes folgt, oft die Wirkung dieses anderen ist. Das blosse «pour lors» findet sich in unseren Texten temporal nur in der engeren Bedeutung „damals“ und kausal gleich „daher“.

---

[1]) Anm. Mit diesen Worten tritt jemand ein, den man lange hat warten lassen.

[2]) Anm. Diese Erklärung verdanke ich Herrn Prof. Tobler.

pour lors,

temporal:

Cette maudite manchote vint se réfugier sous la Pierre-à-Jacquot, qui pour lors était une maison des premiers âges, encore debout. M. F. 335.

kausal:

Ce n'est pas vous qui me payez; pour lors vous n'avez pas à me surveiller M. F. 171.

Avez-vous mangé, à[1]) ce matin? — Je ne me rappelle pas. — Pour lors, entrez dans ma cambuse. M. F. 198.

alors pour lors,

temporal:

Ma foi, le chagrin s'empara de lui, car le manque de chaussures, et par là-dessus la crainte des aspics lui déviraient la cervelle. Alors pour lors, que le bonhomme alla se musser dans son bûcher. M. F. 267.

Alors pour lors, reprit celui-ci avec la régularité subite d'une pendule dont on remet le balancier en mouvement; alors pour lors la mâtine fit les quatre cents coups dans Saint-Léonard, et la chose dura un siècle. M. F. 337.

Soupçonneux comme de raison, il alla sur la pointe du pied guigner à l'huis. Alors pour lors il respira des parfums qui réjouissaient le cœur. M. F. 344.

kausal:

vous avez envie qu'elle vous serve de témoin, n'est-il pas vrai? Peut-être ben. — Alors pour lors, mon vieux, je vous préviens que vous perdez votre temps. M. F. 159.

raconte-nous l'histoire de notre patron; car faut la savoir pour être admis à coucher dans une loge. — Ma foi, je ne connais pas ça. — Alors pour lors, tu auras beau frapper à la porte, on ne t'ouvrira point. M. F. 265.

Die «gratte boye» (eine Art Kobold) konnte aus einem Hause nicht heraus, weil man alle Ausgänge mit Weihwasser besprengt hatte: — Alors pour lors elle fut obligée de se transmuter en fumée pour s'échapper. M. F. 345.

1) Anm.: Vgl. S. 33.

Nout' mait', y a dans la cour un messager qui vous demande. — Qué qui (d. h. qu'il) veut? — C'est d'la part du roi. — Alors pour lors je vas y parler. M. F. 347.

Tu peux ben faire sept lieues en quatre heures, pas vrai? — Pardi! — Alors pour lors, je vas te donner une commission. M. F. 401.

Präposition.

Eine Präposition mit dem von ihr abhängigen Worte zu einem Begriffe zusammen zu fassen, und dieses Ganze wieder von einer Präposition abhängig zu machen, steht bekanntlich auch der guten Sprache frei. Jedoch scheinen folgende Verbindungen über den gewöhnlichen Gebrauch hinauszugehen:

Depuis à ce matin. M. F. 334 (über das à s. unten).

c'est moi qui suis le gardien pour à ce soir. Fr. le Ch. 195.

Une fois parti, c'est pour jusqu'au petit jour. Jn. 193.

ça m'enlèvera le poids de sur la poitrine. B. 340.

J'passais devant chez maît Crinon. M. F. 330.

Zeitbestimmungen auf die Frage „wann“ werden nach Mätzner, Gram. S. 407 durch den Dativ in bestimmterer Weise ausgedrückt als durch den Akkusativ. Sollten folgende in der guten Sprache ganz unmögliche Zeitbestimmungen durch die Präposition «à» auf ein derartiges Streben nach Präzisierung zurückzuführen sein?

Avez-vous mangé, à ce matin? M. F. 198.

Alle est en promenade. — Y a-t-y longtemps? Depuis à c'matin. M. F. 334, s. oben.

Jean et moi te tourmentons pour ça depuis à ce printemps. M. F. 412.

tu m'as fait du bien encore à ce soir. F. 66.

c'est moi qui suis le gardien pour à ce soir. Fr. le Ch. 195.

Je me doutais bien de ça, à ce matin. Jn. 36.

Mes chiens ont jappé à nuitée. Mare 103.

Konjunktion.

Unter allen Konjunktionen ist «que» in der Volkssprache die interessanteste. Sie hat eine Reihe seltsamer Verwendungen: sie schliesst sich enklitisch an an Adverbien der Versicherung, Vermuthung, Bejahung, an interrogative und relative Pronomina und Adverbia, sie führt selbständige Sätze ein, sie steht determinierend zur Einleitung modaler, kausaler, konsekutiver Nebensätze; siehe über all dies Tobler, Verm. Beitr. S. 51 ff. und Siedes ausführliche Darstellung S. 31 ff. und S. 55 ff. Neue Erscheinungen bietet das Patois — nach den von uns benutzten Quellen — nicht; wir können nicht einmal Belege für alle von Siede angeführten Fälle bieten.

a) nach Adverbien und adverbialen Ausdrücken:

par bonheur qu'il n'y trouva pas le champi. Fr. le Ch. 99.

même que vous me renseignerez. M. F. 200.

même que ce matin j'avais a remarqué. M. F. 330.

Besonders häufig begegnet hier «donc que». Es steht stets zu Anfang des Satzes, indem es den Thatbestand zusammenfasst und aus demselben eine logische Folgerung zieht; doch ist diese Bedeutung der Verbindung dem Sprechenden nicht überall mehr gegenwärtig, die Zusammmenfassung des Thatbestandes bezieht sich oft nicht mehr auf Thatsachen der Aussage, sondern auf die Thatsachen, die die Aussage selbst veranlassen. Hierdurch erhält es schliesslich den Werth eines blossen Füllwortes, dient zum Übergange, zur Fortführung, zur Wiederaufnahme der Erzählung.

Beispiele der ersten Art sind:

J'ai été ce que j'ai été, c'est de l'histoire ancienne. Donc que j'ai molesté Marie comme les autres; c'était mon goût, alors. M. F. 174.

A quoi ça servirait-il? Je connais bien ce qu'elle a dans la tête. Donc que je la rendrais plus heureuse si j'avais un état bien tranquille du côté des bois et des garigues M. F. 258.

ça a grog en ménanière de sanglier . . . Ces bêtes-là.

c'est pas toujoux commode, donc que je n'ai pas demandé mon reste, et que me v'là. M. F. 331.

Der zweiten Art scheint, wenn jemand im folgenden, aufgefordert, eine Geschichte zu erzählen, beginnt:

Donc que c'était du temps des châteaux des nobles. M. F. 333.

Die dritte Art wird zu erkennen sein in:

Alors pour lors que le bonhomme alla se musser dans son bûcher. Donc que dans cet endroit-là un petit bruit lui fit lever la tête. M. F. 267.

Au temps passé . . . les Anglais sont venus par ici. Même que leurs bandes ont causé grand dégât et que c'est une fille de campagne qui leur a fait roidement la reconduite jusqu'au bout de la mer. Et donc qu'un de ces arqueliers-là avait dérobé dans l'église le saint ciboire contenant les hosties consacrées. B. 69.

Elle vivait comme ça dans .son petit ménage, . . . elle songeait pour passer le temps aux giroflées, que le cher homme avait en son vivant coutume de lui offrir après boire. — Donc qu'elle aperçoit le laboureux qui arrive, et donc qu'elle se mit à bâiller à grande goulée. B. 300.

Sehr häufig auch nach Adverbien der Bejahung und Verneinung:

C'est un enfant trop gentil que vous avez là, Germain! — Oui, qu'il est gentil, reprit le laboureur. Fr. le Ch. 49.

b) nach interrogativen Pronominibus und Adverbien:

De quoi que tu te mêles? M. F. 206.

qui qu'en voudrait de votre Printemps? M. F. 227.

Quéq' c'est? M. F. 304.

Quéq' tu fiches là? M. F. 355.

Et quoi que vous diriez, si vous l'aviez vu? Jn. 30.

Noute mère, pourqué que tu ne baises point la gamine? M. F. 45.

Comment que vous allez lui donner ça, à la Marie? M. F. 364.

Aussi pourquoi que vous m'avez empêché. M. F. 371.

Siede S. 33 erklärt ansprechend: Zuerst bürgerte sich dieses «que» bei indirekten Fragesätzen ein. (Beispiele von indirekten Fragesätzen giebt Siede S. 31) und zwar zur schärferen Hervorhebung des Verhältnisses der Unterordnung, indem «que», das ja die meisten untergeordneten Sätze einleitet, als eigentliches Kennzeichen dieses Verhältnisses empfunden wird. Von hier aus fand dann Übertragung in den direkten Fragesatz statt.

c) nach Relativen:

Heu! Heu! je sais bien, qu'il y en une autre avec qui qu'il voudrait bien s'entendre, mais il n'y a pas moyen. Jn. 25.

d) nach Konjunktionen:

Mais que j'en connais qui empruntent de six. Terre 148.

e) vor selbständigen Aussagen; was sich nach Siede aus der Gewohnheit des Volkes, Aussagen mit «voilà que» einzuleiten, erklärt:

Ah! mon pauvre François, qu'elle lui dit. Fr. le Ch. 170.

«devant» in temporaler Bedeutung ist in der gebildeten Sprache heut ausser in ci-devant veraltet. Beispiele aus dem 17. und 18. Jahrhundert bei Littré 11. In den beiden uns begegneten Fällen findet es sich in der Form «devant que de» mit dem Infinitiv:

Et devant que de partir, je veux vous trouver un bon ouvrier. Fr. le Ch. 146.

Devant que de se mettre en route, François voulut etc. Fr. le Ch. 147.

Die Konjunktion «si» bezeichnete im afz. und noch im 16. Jahrhundert einen Gegensatz: „doch“, „dennoch“. In dieser Bedeutung kennt sie die gute Sprache heut nur noch als Bejahungsartikel nach einer Negation, s. Chassang Nouvelle Grammaire française § 382; die Volkssprache scheint auch sonst Reste dieses Gebrauchs bewahrt zu haben:

rapportant ses quatre petits papiers fins qui valaient gros, et ne faisaient si, pas plus de bruit dans sa poche

qu'une miette de pain dans un bonnet. Fr. le Ch. 203.

Et quand il fut là tout seul, il se mit à trembler et à étouffer comme de fièvre. Et si, il n'était malade que d'amour. Fr. le Ch. 229.

Wenn zwei Sätze durch «plus . . . plus», „je mehr . . . desto mehr“ oder durch «plus . . . moins», „je mehr . . . desto weniger“ verbunden werden, ist es heut nicht üblich, vor dem zweiten «plus» noch die Konjunktion «et» zu setzen, wie dies im 17. und noch im 18. Jahrhundert der Fall war, vgl. Chassang Nouvelle Grammaire française § 377, Rem. III und § 378, Rem. I. Die Volkssprache scheint auch hier den alten Gebrauch nicht völlig aufgegeben zu haben:

j'y fais mon possible, mais plus je m'essai et moins je peux me mettre dans la tête que etc. Mare 100.

Stellung.

Das Adjektiv «grand» steht in attributivem Verhältnis bisweilen nach seinem Beziehungsworte, s. Darmest u. Hatzf. Seiz. Siècle § 307:

mère-grand. M. F. 129.
père-grand. F. 45.
il faisait nuit grande. Fr. le Ch. 91.

„Modaladverbien“, sagt Mätzner, Gram. S. 596, „welche zur Bestimmung einzelner Satzglieder dienen, treten gewöhnlich unmittelbar vor dieselben“, und weiter „Nachgestellt werden einzelnen dadurch bestimmten Satzgliedern bisweilen namentlich Modaladverbien im engeren Sinne, von anderen besonders «encore», «seulement»“.

Hiergegen verstösst die Volkssprache, indem sie in negativen Sätzen in völlig unlogischer Weise «seulement» zum Verbum zieht und zwischen dies und das Füllwort der Negation «pas» stellt:

Un autre, qui n'est seulement pas sabotier. M. F. 166.

Quand j'ai été son plus fidèle compagnon, elle n'est seulement pas franche avec moi! M. F. 166.

Ça n'a seulement pas de veste et ça fait le fier. F. 253.

Wenn zu dem unpersönlichen «il se peut» mit einem Infinitiv ein Subjekts-Satz mit «que» tritt, so ist die Stellung folgende: zuerst das unumgängliche formelle Subjekt «il», dann das verbum finitum, darauf der Infinitiv, endlich der Satz mit «que». Gegen diese Ordnung weicht die Volkssprache ab, indem sie den Infinitiv voranstellt, darauf das verbum finitum und zwar ohne das formelle «il» folgen lässt:

Faire se peut que je revienne au bout de la semaine. Mais faire se peut de même que je ne revienne que tard dans l'an. Fr. le Ch. 146.

Diese Stellung war noch im 16. Jahrhundert möglich, s. Darmest. u. Hatzf., Seiz. Siècle §. 312.

Heut ist es Regel, dass das Prädikatsnomen der Kopula folgt, nur bei Inversion des Subjekts ist die umgekehrte Stellung noch möglich, z. B. «Bienheureux sont les pauvres d'esprit». In der Volkssprache hat sich ein Rest dieser im afz. ganz gewöhnlichen Stellung erhalten; es handelt sich um Fälle, wo auf einen unpersönlichen Ausdruck ein Satz mit «que» oder ein Infinitiv mit «de» folgt; man setzt heut hier in der guten Sprache ein formelles, unbestimmtes Subjekt «il», bei der umgekehrten Stellung in der Volkssprache hat dies natürlich keinen Platz mehr und fällt fort:

Vrai est que etc. Fr. le Ch. 228.

à cause de cette pauvre chère femme que mon devoir est de défendre. Fad. 141.

car mon plus grand plaisir est d'aller. Fad. 142.

Dass das Füllwort der Negation neben dem «ne» steht und dem Verbum vorangeht, ist sonst nur beim Infinitiv üblich; in der Volkssprache jedoch scheint diese Stellung auch sonst nicht unmöglich:

et pour ne pas qu'il me pleure, vous lui direz etc. Fr. le Ch. 116.

Dies sind im wesentlichen die besonderen syntaktischen Mittel, mit denen die französischen Schriftsteller die Sprache der Landbevölkerung charakterisieren. Hierzu kommen andere allgemeine Züge, wie sie die Sprache des Volkes und überhaupt mehr oder weniger jede ungezwungene Unterhaltung überall aufweist. Man findet hierüber eine ausführliche Erörterung bei Storm, Engl. Philol.; auch Siede macht in seiner Einleitung auf manches aufmerksam. Es sei hier erlaubt, die wesentlichen Eigentümlichkeiten einer Volksprache im Zusammenhange kurz darzulegen.

Das erste, was dem Betrachter auffällt, ist eine weitgehende Verschiedenheit der Aussprache von der der gebildeten Sprache; in manchen Dingen ist nämlich die Volkssprache hinter der lautlichen Entwickelung zurückgeblieben, die sich in der Sprache der Gebildeten vollzogen hat, in anderen ist sie ihr vorangeeilt, und zwar entweder in Folge besonderer Neigung der betreffenden Sprache oder nach allgemeinen phonetischen Gesichtspunkten, wozu z. B. die Beseitigung schwer auszusprechender Lautverbindungen durch Assimilation oder Einschiebung eines Übergangslautes gehört; oft zeigt hier die Volkssprache sicher die Richtung, welche die Sprache der Nation im Laufe der nächsten Generationen einschlagen wird; es ist interessant zu sehen, wie das, was einer früheren Epoche als „vulgär“ galt, einer späteren „gebildet“ ist und wie umgekehrt die „gebildete“ Form zur „vulgären“ wird. Die vulgäre Aussprache wird oft, so auch meist in den uns vorliegenden Werken durch die Schreibung annähernd zu bezeichnen gesucht, damit der Leser schon äusserlich erinnert wird, dass er Leute anderen Schlages, ein von dem seinigen abweichendes Idiom vor sich hat. Doch ist diese Schreibung nicht konsequent durchgeführt; oft steht die korrekte Lautbezeichnung, oft auch eine andere phonetische.

Eine nicht minder grosse Verschiedenheit macht sich im Wortschatz bemerkbar. Lehnwörter sind, wie naturgemäss, in erheblich geringerem Umfang in Anwendung, oft erscheinen

sie durch Missverständnis lautlich entstellt oder in anderer Bedeutung. Vom einheimischen Sprachgut fehlen viele Wörter und Verbindungen für abstrakte Dinge; konkrete Dinge, deren gebildeter, verblasster Ausdruck die sinnliche Vorstellung nicht mehr stark genug anspricht, werden durch frischere, kräftigere Bilder ersetzt, ein Gleiches geschieht auch bei vielen Abstrakten, deren ja auf höherer Kulturstufe auch der einfachste Mensch eine Fülle besitzt. Natürlich sind auch hier Erbstücke früherer Epochen erhalten, die der gebildeten Sprache verloren gegangen sind, selten hat jedoch ein Wort von allgemeiner Bedeutung seine ursprüngliche Begriffssphäre ganz behauptet, öfter ist es in irgend eine speziellere Bedeutung übergegangen. Das Streben nach Weiterentwicklung bethätigt sich hier ausserdem noch in Ableitungen und Zusammensetzungen, in steten Entlehnungen aus der guten Sprache, bei Grenzdialekten natürlich auch aus der Sprache des Nachbarvolkes, wirkliche Neubildung, Urschöpfung von Wurzeln ist sehr selten und kommt nur bei Interjektionen und zur Onomatopöie Anlass gebenden Objekten vor. In Darmesteter's Werk La Vie des Mots, Paris, 1887, werden die meisten hier angedeuteten Punkte behandelt.

Auf flexivischem Gebiete wären ähnliche Bemerkungen zu machen. Hier ist besonders auf die weitere Vereinfachung der sogenannten „unregelmässigen“ Verba durch Analogiebildung aufmerksam zu machen; einige Formen wie «mouru», «je vas», «connaissu» sind dem Leser wohl schon in den Beispielen aufgefallen, besonders in der Jeanne sind derartige Analogiebildungen z. B. «on voirra», «vous voirrez» und andere zahlreich.

Was die Syntax betrifft, so wollen wir hier zunächst auf den Satzbau aufmerksam machen. — Periodenbildung ist nicht beliebt, an ihre Stelle tritt Aneinanderreihung meist kurzer, knapper Sätze durch «et» oder Asyndese; wo man sich auf längere Sätze einlässt, tritt leicht anakoluthische Störung ein. Parenthesen und erklärende Relativsätze sind häufig, überhaupt wird die Rede gern unterbrochen, besonders durch Wendungen die an die Aufmerksamkeit des Hörers appellieren, so durch Fragen im Sinne einer Aufforderung z. B. Fr. le Ch. 32:

«cet enfant-là, voyez-vous, et d'un cœur comme on n'en trouve guère», dann durch mehr oder minder ausführliche Beteuerungen. In lebendiger Erzählung wird die Darstellung gern dramatisch, die Personen, von denen man berichtet, werden selbst redend vorgeführt, ja sogar der Erzähler, wo er von eigenen Erlebnissen spricht, versetzt sich in die damalige Lage zurück und zeigt sich im Gespräche mit sich selbst.

Ferner kämen hier in Betracht Wiederholungen und Abundanzen teils durch längere Einschiebsel, teils durch Unklarheit der Gedanken herbeigeführt. Dem steht gegenüber eine häufige Brachylogie; man ist so mit dem Gegenstande beschäftigt, dass man darüber versäumt, den anderen ordentlich zu unterrichten und nur ein paar für jenen unverständliche Gedanken hinwirft, die dann im Laufe der Rede, oft erst auf eine oder mehrere Fragen des Hörers zu einem Ganzen nachträglich vervollständigt werden. Natürlich kommt es vor, dass alle im Gespräch begriffenen Parteien die Sache genau kennen, dass jedes Bruchstück eines Gedankens sofort richtig aufgefasst wird.

All dies wird von den Schriftstellern mit mehr oder weniger Geschick nachgeahmt, alle diese Züge finden sich auch in den vorliegenden Werken. Leider aber — und dies verringert den Wert dieser Werke für sprachliche Untersuchungen — sind die Verfasser nicht konsequent; an vielen Stellen legen sie, besonders den Hauptpersonen, eine Ausdrucksweise bei, deren sich kein Professor der Rhetorik zu schämen brauchte, in edelem, getragenem Stil entwickeln diese Personen oft Seiten lang Gedanken und Gefühle, die allerdings auch nichts weniger als bäuerlich sind. Bei den Nebenfiguren indessen ist die Sprache fast durchgehends einheitlicher und charakteristischer und zeugt oft von guter Beobachtung und Sinn für volksmässige Art.

Thesen.

I.

Die Sprachwissenschaft ist eine Naturwissenschaft.

II.

Die deutschen Sprachreiniger unterschätzen meist die Anzahl der Fremdwörter im Französischen und Englischen.

III.

Die Überlieferung von Shakespeare's Wilddiebereien im Parke des Sir Thomas Lucy von Charlecot hat grosse Wahrscheinlichkeit für sich.

VITA.

Natus sum George Caro Berolini a. d. XVI Kalendas Maias anno huius saeculi LXV. Fidem profiteor iudaicam. Pater adhuc vita fruitur, mater me puero decessit.

In Gymnasiis Friderico-Guilelmo et Leibnitiano cum inferiores classes frequentavissem, in tertiam minorem Gymnasii Friderico-Werderani receptus sum ibique autumno anni LXXXVI testimonium maturitatis impetravi. Apud facultatem philosophicam Universitatis litterariae huius urbis nomen professus praecipue recentibus linguis operam dedi. Aestate anni LXXXVIII Friburgi in Academia Alberto-Ludoviciana haec studia continuavi, unde hieme Berolinum reversus adhuc civis academicus huius Universitatis fui.

Magistri mei doctissimi fuerunt Berolini: Bastian, Bouvier, Bresslau, Deussen, Dilthey, Hoffory, Löwenfeld, Paulsen, E. Schmidt, Tobler, Wätzold, Zupitza; — Friburgi: Levy, Neumann, Schröer, Weissenfels; quibus cum omnibus gratias ago maximas, tum Bouvier, Neumann, Schröer, Tobler, Wätzold, Zupitza, professoribus ornatissimis, qui summa benignitate, sapientissimo consilio saepe me adiuverunt.



